

# Zürich von einem durchreisenden Maler gesehen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756216>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zürich von einem durchreisenden Maler gesehen

Er kam weither: aus Jugoslawien und wollte nach Paris. Es liegt ihm nichts am Stillstehen — er will unterwegs sein; es liegt ihm nichts am Geldverdienen — ihm liegt am Malen. Geld hat er daher auch keins.



3. Ich machts mich auf die Soeken, um einige Bil-  
der zu verkaufen. Es gibt sehr anständige Leute  
mit gutem Herze. Sie gelien mir: 'Imponier über  
hin mir — als ich einen Anblicken aufsuche — der  
Häcung: Dies machts ein Ziger, so dick, wie  
bei uns hochans der Bankdirektor. Der hat's nicht  
söng, eine aus der Kitz des Chers zu nehmen



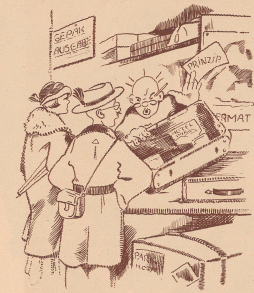
7. Auf der Straße: Damsenver-  
• diese Schick! Diese Sohlen! Die  
Gummibrotter! Wehning dattet ich  
zu hemische Stenocholder und Soch-  
proben, — wo die  
hat Gaben, ich oft  
zu einem Fresh-  
verband, sie-  
summengehan  
haben



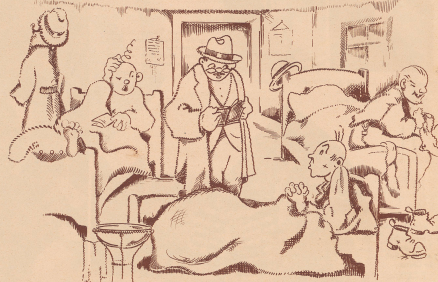
8. Und die Hände mit  
• Adress am Hald-  
hand! Nie vorher gesehen



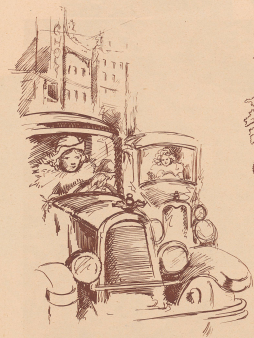
9. Die Reinlichkeit ist ver-  
• blüffend. Nicht nur, daß  
ein nachlässiggenesse Me-  
kiblet in jeder Wohnung  
gibt, nein, es liegt auch nichts  
daneben! (Wunder!) Weil  
die Abfalllose grundsätz-  
lich alles liegen lassen, was  
daneben liegt. Die Red)



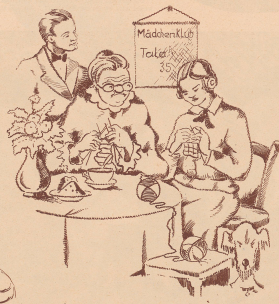
1. In der Schweiz machts sich Geldmangel besonders unan-  
genheim bemerkbar, sagt er, denn gleich bei der An-  
kunft, Sonntag nicht um 11 Uhr, sieht ich hier und da  
ganze 20 Kappen, weil man den Koffer, den man am Schaf-  
ter der Bundesbahn zur Aufbewahrung geben will, nicht  
bestahlen muß. Da ist mir noch nirgends vorgekommen:  
• Das ist unser Prinzip, sagt der Mann am Schalter zu  
mir. — Überhänge die Schweizer. Überall heißt's mein  
Prinzip, unser Prinzip, das sie abnehmen als in Preußen!



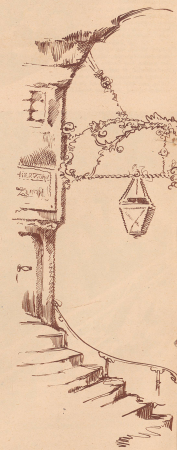
2. In der Altstadt zog ich in eine Schattstelle —  
• ich verzeigte meine Brill — es war kölig.  
Unten lag ein Kottentanz, die Luft war unbesch-  
werend schlecht. Wir staken zu werten in einem  
Raum. Am Morgen kann schon die Polizei. Eine  
der ersten Fragen: •Haben Sie Geld? Wie  
viel? Was wann werden Sie's haben? Was?



4. Die Damen chauffieren! In Italien sah ich's auch,  
aber dort sind's die jungen, hier mehr die vom  
alten Silber und Kern. (Das hat der Maler natür-  
lich nicht wirklich gesehen, denn so schäblicher Augen  
kam er ja nicht haben, als daß ihm die Verträge der  
Schweizer an's Voltas entgegen wären. Die Red.)



5. Die Bernaußichte: es gibt am meisten  
• chauffierende Damen und zugleich  
am meisten stinkende. Sollte hier ein Weg  
zum Verstandnis der Schweizersele führen?



6. Die Saunawiederkehrer an  
• alten Häusern haben mir auch  
sehr imponiert. •Das gibt die Schick  
zu dem besonderen Geprache —

ZEICHNUNGEN VON ERNST PAHLITZSCH



## KLEINE DAMEN VON OBERALLHER

Freitags Zucht von Kerntingen stellt  
gegenüber im Lyceumhaus Zürich  
eine reizvolle Puppenausstellung aus,  
die neben volkstümlichen Trachten-  
und Märchenpuppen aller Art  
besonders wertvolle Gelehnisse  
von asiatischen Puppenmännern  
umfaßt, mit der die letzten Zerker-  
puppen und zwei kleine Tibet-  
puppen aus dem 17. Jahrhundert.  
Indonesien sind entstanden durch ihre  
seltene Materialwahl und durch  
kurze Miniaturausgaben von Menschen  
im Nationalkostüm mit Charakter-  
und Porzellanfiguren als Ereignisse  
der modernen Spielzeugindustrie prä-  
sentieren.  
A. Adolphson 11. Stab

•Nur der Kenner wird diese Puppen zu schätzen wissen, belehrt die Freifrau de Bomscher  
ihre Puppen-Ausstellung. Sie stammen aus dem 17. Jahrhundert, die englischen König-  
kinder haben persönlich mit ihnen gespielt. Wenn Sie selber rücken, bemerken Sie überall  
auf der Wäsche die Monogramme der englischen Kronen-



Jedes Volk hat seine Eigenart empor-  
hehende Puppen; Die Japaner schenken  
ihren Kindern Götzen und Vogelkinder,  
die Schwarzwälder Schachfiguren,  
die Schweizer Bauern und Trachten,  
während die Mexikaner verwegene  
Cowboys, aus Blei gegossen, als  
Puppen schenken